

Evaluation Pilotprojekt «Wie bitte?»

Ergebnisse der Befragungen der Bewohner/innen und des Fokusgruppengesprächs mit Mitarbeiter/innen der Wohnbaugenossenschaften

Im Auftrag des Kompetenzzentrums Seh- und Hörbehinderung im Alter (KSiA)

Lena Liehti

Bern, 4.5.2021

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
1 Ausgangslage	1
2 Ergebnisse der Befragungen der Bewohner/innen der WBG	1
2.1 Rücklauf und Analysepopulation	1
2.2 Beurteilung der Informationen zu Sehen und Hören im Alter	2
2.3 Einstellungen gegenüber Personen mit SBiA/HBiA	5
3 Ergebnisse des Fokusgruppengesprächs mit Mitarbeitenden der WBG	7
3.1 Die Beurteilung des Kurses	7
3.2 Wirkung der Massnahmen bei den Zielgruppen	8
3.3 Voraussetzungen für die Inklusion von Personen mit SBiA/HBiA	9
4 Schlussfolgerungen	10
A-1 Anhang	11
A-1.1 Offene Antworten aus den Befragungen der Bewohner/innen	11
A-1.2 Fragebogen Erhebung T0 und T1	14
A-1.3 Gesprächsleitfaden Fokusgruppe	18

1 Ausgangslage

Das Kompetenzzentrum Seh- und Hörbehinderung im Alter (KSiA) hat das Pilotprojekt «Wie bitte?» in Zusammenarbeit mit 4 Wohnbaugenossenschaften (WBG) durchgeführt, um Bewohner/innen und Mitarbeitende der WBG für die Thematik Sehen und Hören im Alter zu sensibilisieren. Die Evaluation von «Wie bitte?» soll eine Grundlage für die Entscheidung über eine künftige Weiterführung des Projekts schaffen. Die Konzeption der Evaluation und die Datenerhebung erfolgten durch das KSiA. Die erhobenen Daten wurden durch das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) ausgewertet.

Der vorliegende Bericht umfasst die Ergebnisse dieser Analysen. Zunächst werden die Resultate der Befragungen der Bewohner/innen der Wohnbaugenossenschaften dargestellt (Kapitel 2). In Kapitel 3 werden die Ergebnisse aus dem Fokusgruppengespräch mit Mitarbeiter/innen der WBG präsentiert. Abschliessend werden in Kapitel 4 die zentralen Erkenntnisse aus der Evaluation zusammenfassend dargestellt.

2 Ergebnisse der Befragungen der Bewohner/innen der WBG

Die Bewohner/innen der 4 beteiligten WBG wurden zwei Mal befragt. Die erste Befragung (T0) erfolgte im Herbst 2020. Im Oktober 2020 und Januar 2021 haben die Bewohner/innen schriftliche Informationen zum Thema Sehen und Hören im Alter erhalten. Danach erfolgte im Frühling 2021 eine erneute Befragung (T1) der Bewohner/innen. Jede Wohnung hat einen Fragebogen erhalten.

Im nachfolgenden Abschnitt 2.1 erfolgen die Darstellung des Rücklaufs und der Zusammensetzung der Teilnehmenden der beiden Erhebungen. Anschliessend werden die Rückmeldungen der Bewohnerinnen zu den erhaltenen Informationen aus der zweiten Erhebung präsentiert (Abschnitt 2.2). Abschnitt 2.3 zeigt auf, ob und wie sich Einstellungen gegenüber älteren Personen mit einer Seh- oder Hörbeeinträchtigung (SBiA/HBiA) zwischen den beiden Erhebungen unterscheiden.

2.1 Rücklauf und Analysepopulation

Der Fragebogen wurde zu beiden Erhebungszeitpunkten an alle 878 Haushalten der 4 beteiligten WBG versandt. Wie **Tabelle 1** zeigt, betrug der **Rücklauf** in der ersten Befragung (T0) insgesamt 44%. Die Teilnahmebereitschaft hat in der zweiten Befragung (T1) deutlich abgenommen, der Rücklauf ist jedoch mit 19% vergleichsweise immer noch relativ hoch. Die Rücklaufquoten variieren zwischen den WBG. Die WBG sind aber in beiden Befragungen annäherungsweise entsprechend ihrer Grösse vertreten (nicht dargestellt).

Tabelle 1: Rücklauf nach WBG und Befragungszeitpunkt

WBG	Befragung T0 (vor Information)		Befragung T1 (nach Information)		Anzahl Wohnungen
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	
BAHOGE	213	41%	87	17%	515
Waidmatt	95	52%	42	23%	183
EBG	58	48%	26	22%	120
OeWL	21	35%	16	27%	60
Total	387	44%	171	19%	878

Quelle: Bewohner/innen-Befragungen T0 und T1, Berechnungen BASS

Tabelle 2 zeigt die Zusammensetzung der **Analysepopulationen**. In der zweiten Befragung (T1) sind die Teilnehmer/innen tendenziell etwas älter als in der ersten Erhebung (T0), insgesamt unterscheiden sich die Altersstrukturen jedoch nicht stark. Zu beiden Befragungszeitpunkten ist die grosse Mehrheit der

2 Ergebnisse der Befragungen der Bewohner/innen der WBG

Befragten älter als 50 Jahre (70% in T0 bzw. 76% in T1). In der zweiten Befragung gaben etwas mehr Personen an, seh- und/oder hörbeeinträchtigt zu sein (24% in T1 gegenüber 20% in T0). Insbesondere Personen mit einer Hörbeeinträchtigung waren in T1 stärker vertreten. Da keine Angaben zur Altersverteilung und den Beeinträchtigungen in der Grundgesamtheit vorliegen, können keine Aussagen zur diesbezüglichen Repräsentativität der Analysepopulation getroffen werden.

Tabelle 2: Alter und Beeinträchtigungen der Analysepopulation nach Befragungszeitpunkt

	Befragung T0 (vor Information)		Befragung T1 (nach Information)	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Alter				
unter 30 Jahre	31	8%	6	4%
30-50 Jahre	79	20%	30	18%
50-70 Jahre	135	35%	63	37%
über 70 Jahre	134	35%	64	37%
keine Angabe	8	2%	8	5%
Beeinträchtigung				
Sehen	31	8%	14	8%
Hören	31	8%	24	14%
Sehen und Hören	16	4%	3	2%
keine Beeinträchtigung	294	76%	123	72%
keine Angabe	15	4%	7	4%

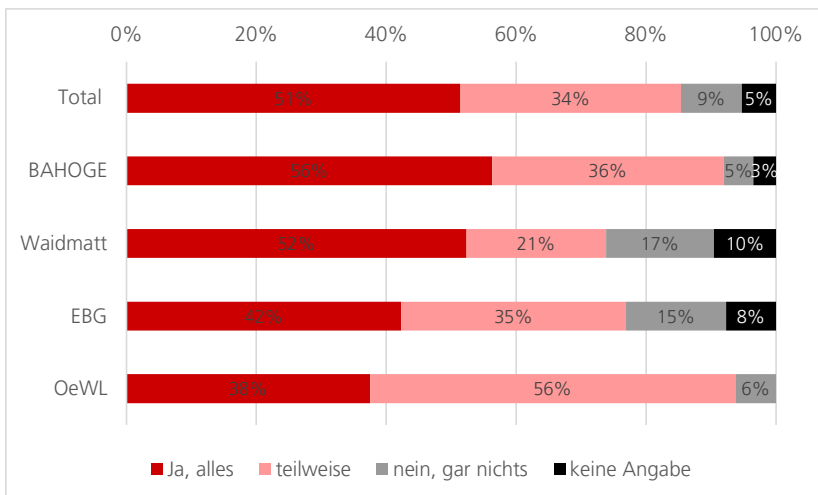
Quelle: Bewohner/innen-Befragungen T0 und T1, Berechnungen BASS

2.2 Beurteilung der Informationen zu Sehen und Hören im Alter

In der zweiten Befragung wurden die Bewohner/innen u.a. nach ihrer Beurteilung der erhaltenen Informationen zu Sehen und Hören im Alter gefragt. Inwiefern hier Selektionseffekte mitspielen, kann nicht beurteilt werden. Es wäre denkbar, dass in der zweiten Erhebung (T1) häufiger Personen teilgenommen haben, die sich über das Projekt «Wie bitte?» informiert haben und sich somit durch die Umfrage eher angesprochen fühlten als Personen, welche keine Kenntnisse vom Projekt bzw. den Briefen und Informationen haben.

Insgesamt hat die Mehrheit der Befragten die Briefe und Informationen zu Sehen und Hören im Alter vollständig (51%) oder teilweise (34%) studiert (vgl. **Abbildung 1**). Nur 9% haben angegeben, die Unterlagen überhaupt nicht zur Kenntnis genommen zu haben. Die **Kenntnisnahme der Unterlagen** variiert zwischen den WBG. Allerdings haben in allen WBG mindestens rund drei Viertel der Befragten die Informationen zumindest teilweise angeschaut oder gelesen.

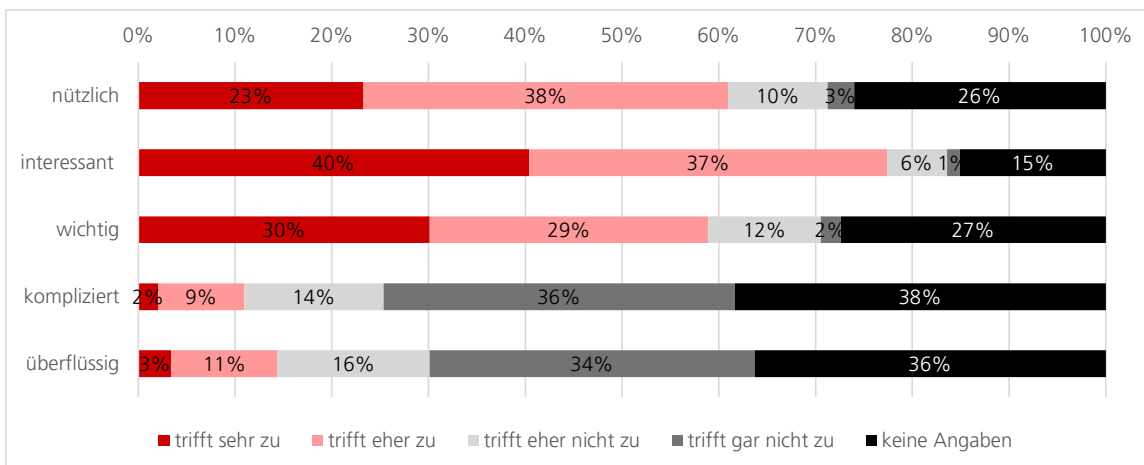
Abbildung 1: Kenntnisnahme der Briefe und Informationen nach WBG



Anmerkung: Die Fragestellung lautete: «Haben Sie die Briefe und Informationen vom Oktober und Januar zu Sehen und Hören im Alter aus dem Projekt «Wie bitte?» angeschaut und gelesen?» Quelle: Bewohner/innen-Befragung T1, Berechnungen BASS

Falls eine **Beurteilung der erhaltenen Informationen** vorgenommen wurde, fällt diese mehrheitlich positiv aus (vgl. **Abbildung 2**). Viele der Befragten fanden die Unterlagen nützlich (61%), interessant (77%) und wichtig (59%), aber nur 11% bzw. 14% bewerten diese als kompliziert oder überflüssig (jeweils Summe der Anteile «trifft sehr zu» und «trifft eher zu»). Auffallend ist der eher hohe Anteil Personen, der die Fragen zur Beurteilung der Informationen nicht beantwortet hat (zwischen 15% und 38%). Einige Befragte haben die Möglichkeit für eine offene Rückmeldung zu den Informationen genutzt. Viele finden es wichtig und wertvoll, dass zu dieser Thematik sensibilisiert wird und schätzen die Beispiele für konkrete Hilfestellungen. Mehrere Personen haben aber auch geschrieben, nichts Neues oder Spannendes aus den Unterlagen mitgenommen zu haben. In Tabelle 3 im Anhang findet sich eine Liste mit allen offenen Rückmeldungen.

Abbildung 2: Beurteilung der Informationen

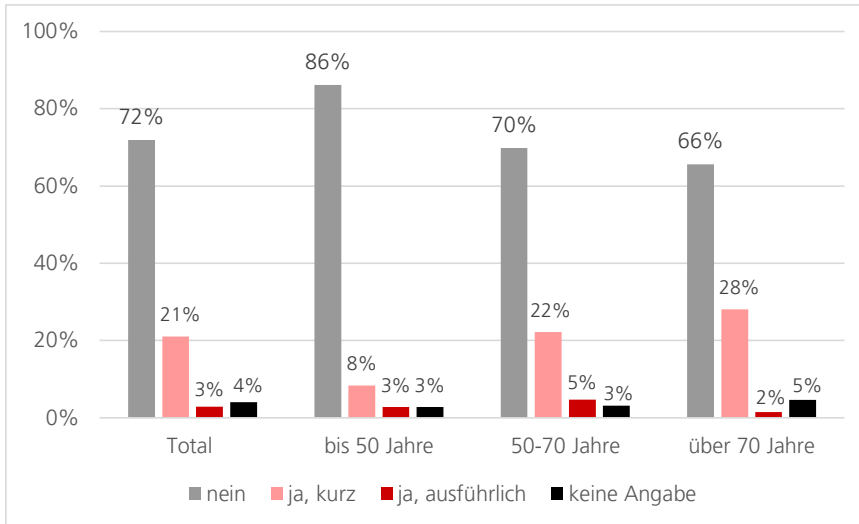


Anmerkungen: Es wurden nur die 146 Personen berücksichtigt, die die Unterlagen mindestens teilweise angeschaut und gelesen haben. Die Fragestellung lautete: «Wie fanden Sie die Informationen? Sie waren für mich...» Quelle: Bewohner/innen-Befragung T1, Berechnungen BASS

2 Ergebnisse der Befragungen der Bewohner/innen der WBG

Gemäss **Abbildung 3** habe sich 21% der Befragten kurz und 3% ausführlich mit ihren **Nachbar/innen zum Thema ausgetauscht**. Die grosse Mehrheit (72%) gab jedoch an, nicht mit den Nachbarn gesprochen zu haben. Abbildung 3 zeigt zudem, dass ältere Bewohner/innen häufiger mit ihren Nachbarn über das Thema gesprochen haben. Weitere Analysen weisen ausserdem darauf hin, dass der Austausch in der Nachbarschaft in kleineren WBG tendenziell seltener ist (hier nicht dargestellt).

Abbildung 3: Austausch mit den Nachbarn nach Alter der Befragten

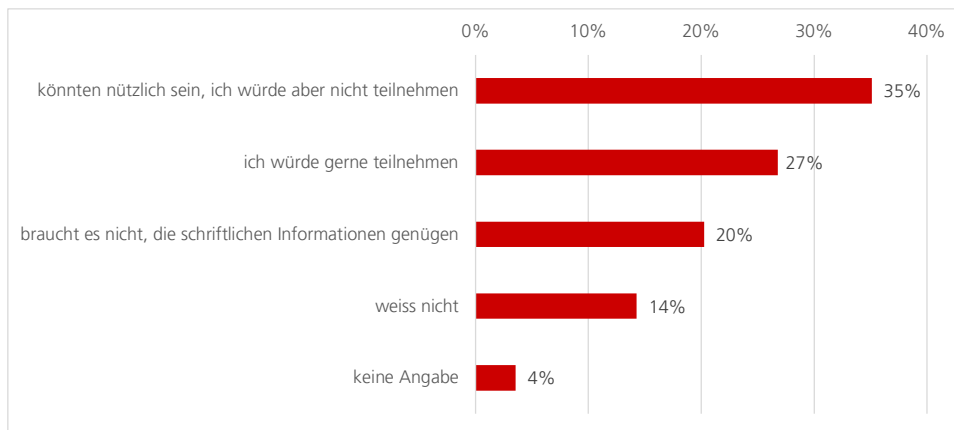


Anmerkung: Die Fragestellung lautete: «Haben Sie mit Nachbarn über das Thema gesprochen?» Quelle: Bewohner/innen-Befragung T1, Berechnungen BASS

11% der Befragten haben konkrete **Tipps** aus den Informationen an die Bewohner für sich selbst und 8% für andere ausprobiert (nicht dargestellt). Ausprobiert wurden bspw. die Tipps zu den Hörgeräten, den Markierungen oder der Beleuchtung. Mehrere Personen gaben zudem an, besser zuzuhören oder Nachbarn eher anzusprechen. Eine komplette Liste mit den offenen Antworten findet sich in Tabelle 4 im Anhang.

Schliesslich wurden die Teilnehmer/innen auch nach ihrer **Beurteilung von Mieter-Veranstaltungen** zum Thema Sehen und Hören im Alter gefragt. Im Rahmen des Projekts «Wie bitte?» war eine Veranstaltung vor Ort geplant, musste jedoch aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt werden. **Abbildung 4** zeigt, dass die Befragten am häufigsten der Meinung waren, Veranstaltungen vor Ort könnten nützlich sein, sie selber würden aber nicht teilnehmen wollen (38%). Etwas mehr als ein Viertel (27%) würde gerne an einer Mieter-Veranstaltung teilnehmen und weitere 20% der Befragten sind der Meinung, schriftliche Informationen würden ausreichen.

Abbildung 4: Einstellungen gegenüber Mieter-Veranstaltungen vor Ort



Anmerkung: Die Fragestellung lautete: «Wir könnten die geplanten Mieter-Veranstaltungen vor Ort nicht durchführen. Was meinen Sie zu solchen Veranstaltungen?»

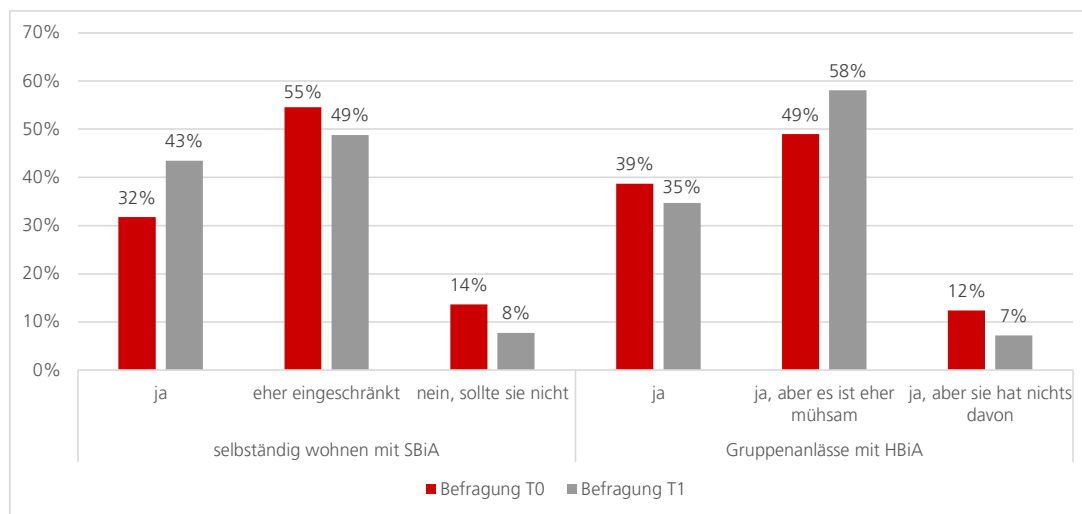
Quelle: Bewohner/innen-Befragung T1, Berechnungen BASS

2.3 Einstellungen gegenüber Personen mit SBiA/HBiA

In beiden Befragungen wurden die Einstellungen gegenüber Personen mit SBiA/HBiA erhoben. Damit lassen sich Veränderungen zwischen der Situation vor und nach den Informationen an die Bewohner/innen untersuchen. Allerdings muss bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden, dass allfällige Unterschiede nicht eindeutig auf die Intervention im Rahmen vom Projekt «Wie bitte?» zurückgeführt werden kann. Bezüglich Altersstruktur und Beeinträchtigung weichen die Analysepopulationen zwar nicht stark voneinander ab (vgl. Abschnitt 2.1). Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass sich die Befragten der beiden Erhebungen in anderen für die Einstellungen relevanten Merkmalen unterscheiden.

Die nachfolgende **Abbildung 5** zeigt die Einstellungen zum selbständigen **Wohnen mit SBiA** bzw. zur Teilnahme an **Gruppenanlässen mit HBiA**. In der ersten Erhebung (T0) war knapp ein Drittel (32%) der Meinung, dass ältere Personen mit einer Sehbehinderung ohne Einschränkungen alleine leben können. Nach den Briefen und Informationen an die Bewohner/innen (Erhebung T1) ist dieser Anteil um ein Drittel auf 43% gestiegen. Gleichzeitig ist die Meinung weniger stark vertreten, Personen mit Sehbehinderung können nur eingeschränkt (- 11%) oder gar nicht (- 43%) alleine wohnen. Zudem hat sich der Anteil mit der Meinung, dass Hörbeeinträchtigte keinen Nutzen von der Teilnahme an Gruppenanlässen haben, in der zweiten Befragung beinahe halbiert (von 12% auf 7%). Es sind aber auch mehr Befragte der Auffassung, Personen mit einer Hörbeeinträchtigung können sich nicht ohne Einschränkungen an Veranstaltungen beteiligen (+ 18%). Die Ergebnisse in **Abbildung 5** könnten auf eine Sensibilisierung durch die Informationen zu Sehen und Hören im Alter hindeuten. So scheinen das Bewusstsein von potenziellen Schwierigkeiten von Gruppenaktivitäten für ältere Personen mit Hörbeeinträchtigungen erhöht und Vorurteile gegenüber dem selbständigen Wohnen von älteren Personen mit Sehbeeinträchtigungen abgebaut worden zu sein.

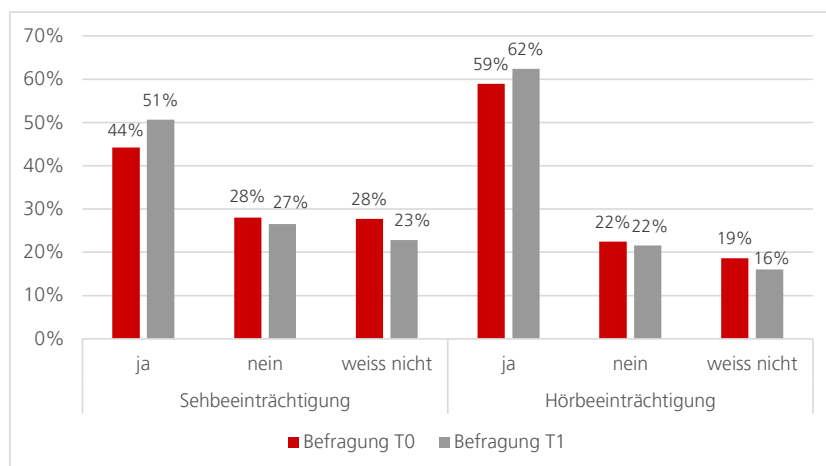
Abbildung 5: Einstellung zum selbständigen Wohnen mit SBiA und zur Teilnahme an Gruppenanlässen mit HBiA nach Befragungszeitpunkt



Anmerkung: Die Fragestellungen lauteten: «Was meinen Sie: Kann eine ältere Person mit Sehbehinderung allein in einer Wohnung leben?» bzw. «Was meinen Sie: Kann eine ältere Person mit Hörbehinderung an einem Gruppenanlass teilnehmen?» Quelle: Bewohner/innen-Befragungen T0 und T1, Berechnungen BASS

Gegenüber der ersten Erhebung haben die Bewohner/innen der WBG in der zweiten Befragung etwas häufiger angegeben, sie würden **Seh- oder Hörbeeinträchtigungen bei Nachbarn** erkennen (vgl. **Abbildung 6**). Die Nein-Anteile haben sich allerdings kaum verändert. Vielmehr waren in der Befragung T1 anteilmässig weniger Personen unsicher, ob sie Seh- oder Hörbeeinträchtigungen bei Nachbar/innen bemerken würden (- 18 % bei SBiA; - 16% bei HBiA). Insgesamt scheinen die Befragten unabhängig vom Befragungszeitpunkt stärker für Hörbehinderungen sensibilisiert zu sein. Der Grossteil der Befragten (72%) findet es ausserdem wichtig, dass das Umfeld der Betroffenen von ihrer Beeinträchtigung Kenntnis hat. 13% erachten dies als irrelevant und 14% haben dazu keine klare Meinung («weiss nicht»). Diese Anteile sind für beide Erhebungen identisch (hier nicht dargestellt).

Abbildung 6: Erkennen von Seh- und Hörbeeinträchtigungen in der Nachbarschaft nach Befragungszeitpunkt

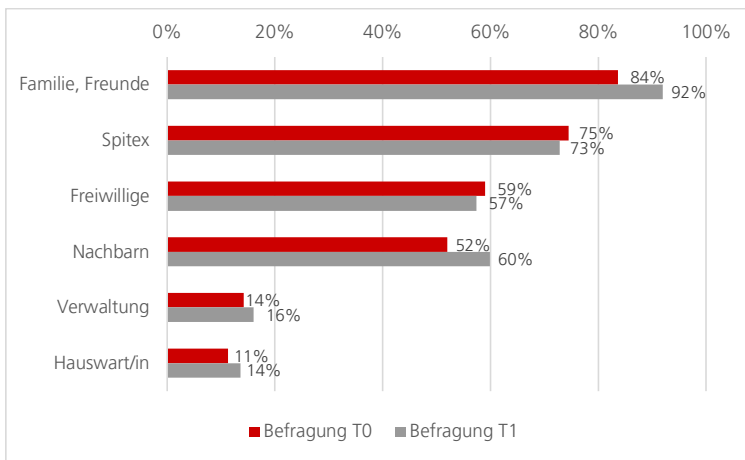


Anmerkung: Die Fragestellungen lauteten: «Was meinen Sie: Merken Sie es, wenn jemand in Ihrer Nachbarschaft schlecht [sieht/hört]?» Quelle: Bewohner/innen-Befragungen T0 und T1, Berechnungen BASS

3 Ergebnisse des Fokusgruppengesprächs mit Mitarbeitenden der WBG

Schliesslich wurde auch die Einschätzung der Befragten abgeholt, wer ältere Personen mit Seh- oder Hörbehinderung in ihrem **Alltag unterstützen** sollte. Aus **Abbildung 7** geht hervor, dass in beiden Befragungen die Familie und Freund/innen der Betroffenen am häufigsten genannt wurden (84% in T0; 92% in T1), gefolgt von der Spitex (75% in T0; 73% in T1). Seltener wird die Verantwortung bei der Verwaltung oder dem Hauswart der Wohnsiedlungen verortet. Allerdings hat diesbezüglich zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten eine Veränderung stattgefunden. Nach den Informationen zu Sehen und Hören im Alter sind die Befragten häufiger der Ansicht, dass auch die Hauswarte (+ 27%) und die Verwaltung (+14%) einen Beitrag leisten können und sollten. Ebenfalls zugenommen haben die Nennungen der Nachbar/innen (+ 15%) und Familie/Freunde (+ 10%) als Akteure, welche Seh- und Hörbeeinträchtigte im Alltag unterstützen sollten.

Abbildung 7: Verantwortliche Akteure bei der alltäglichen Unterstützung von älteren Personen mit Seh- oder Hörbehinderung nach Befragungszeitpunkt (Mehrfachnennungen möglich)



Anmerkung: Die Fragestellung lautete: «Was meinen Sie: Wer sollte ältere Personen mit einer Seh- oder Hörbehinderung im Alltag unterstützen? (mehrere Antworten möglich)»
 Quelle: Bewohner/innen-Befragungen T0 und T1, Berechnungen BASS

3 Ergebnisse des Fokusgruppengesprächs mit Mitarbeitenden der WBG

Am Fokusgruppengespräch haben insgesamt 7 Mitarbeitende aus der Geschäftsleitung, Verwaltung, Sozialberatung sowie Gärtner und Hauswarte der WBG teilgenommen. Mit Ausnahme der Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern (EBG) waren alle am Projekt «Wie bitte?» beteiligten WBG vertreten. Alle Gesprächsteilnehmer/innen haben den Kurs für Mitarbeitende der WBG im Rahmen des Pilots «Wie bitte?» besucht.

Die Ergebnisse aus dem Gespräch wurden entlang von 3 thematischen Punkten aufbereitet. Zunächst werden die Rückmeldungen zum Kurs für die Mitarbeitenden der WBG präsentiert (Abschnitt 3.1). Anschliessend wird dargelegt, welche Wirkungen des Projekts «Wie bitte?» bei den Zielgruppen (Mitarbeitende und Bewohner/innen) bisher festgestellt werden konnten (Abschnitt 3.2). Der letzte Abschnitt (3.3) zeigt, welche Voraussetzungen gemäss Einschätzungen der Gesprächsteilnehmer/innen generell dazu beitragen können, dass Seh- und Hörbehinderte in ihrem Wohnumfeld gut integriert sind.

3.1 Die Beurteilung des Kurses

Der Kurs wurde durch die Gesprächsteilnehmer/innen insgesamt als spannend, stimmig und aufschlussreich bewertet. Insbesondere die Verbindung von theoretischer Wissensvermittlung und Selbsterfahrungsbeispielen wurde mehrfach positiv hervorgehoben. Die Kursunterlagen und Materialien wurden als gut

3 Ergebnisse des Fokusgruppengesprächs mit Mitarbeitenden der WBG

und ausreichend empfunden. Auch die Kursdauer von einem halben Tag wurde von der Mehrheit als sinnvoll erachtet. Bei einer Verlängerung der Dauer plädieren die Teilnehmer/innen dafür, den Kurs auf mehrere Halbtage zu legen, weil ein ganzer Kurstag allenfalls zu intensiv wäre. Einzelne Personen wünschen sich noch etwas mehr Praxisbeispiele (für hilfreiche Massnahmen) und mehr Selbsterfahrung. Und eine Person fände Tipps und Hinweise hilfreich, die über kleinere Anpassungen wie etwa Klebepunkte hinausgehen und stärker auch bauliche Massnahmen betreffen (z.B. Beleuchtung).

3.2 Wirkung der Massnahmen bei den Zielgruppen

Das Projekt «Wie bitte?» und insbesondere der Kurs hat bei den **Mitarbeitenden der WBG** zur Sensibilisierung für das Thema Seh- und Hörbehinderung im Alter (SBiA/HBiA) beigetragen. Dieser Punkt ist von praktisch allen Gesprächsteilnehmer/innen genannt worden. Die Sensibilisierung hat z.T. auch zu Verhaltens- und Einstellungsveränderungen bei den Mitarbeitenden geführt:

- Für eine Person war eine zentrale Erkenntnis aus dem Kurs, dass häufig eine Verwechslungsgefahr von Seh- und Hörbehinderungen mit Demenz besteht. Mit diesem Wissen könne sie nun das Verhalten von Mieter/innen mit Beeinträchtigung besser einordnen.
- Weiter wird das Thema SBiA/HBiA gegenüber Bewohner/innen eher angesprochen, beispielweise durch die Nachfrage, ob jemand davon betroffen ist.
- Mehrere Teilnehmer/innen gaben an, mit Betroffenen langsamer und deutlicher zu sprechen, ggf. die Hygienemaske kurz ablegen, damit die Mimik sichtbar wird; das Gesagte im selben Wortlaut mehrfach zu wiederholen oder nachzufragen, wie man es machen soll, wenn man nicht verstanden wird.
- Eine Person hat zudem festgestellt, seit der Kursteilnahme mehr Geduld im Umgang mit Personen aufzubringen, die etwas nicht gleich verstehen.
- Eine andere Person stellt sich an den Wohnungstüren mit Namen vor und nennt das Anliegen des Besuchs, wenn bekannt ist, dass der/die Mieter/in schlecht sieht und einem nicht erkennen kann.

Als Reaktion auf das Projekt «Wie bitte?» wurden auch konkrete **behindertenfreundliche Massnahmen** (Rahmenbedingungen) umgesetzt oder geplant:

- Beschriftungen und Gestaltung von Informationen (z.B. Waschpläne übersichtlicher gestalten, grössere und einheitliche Schrift bei Briefen an Bewohner/innen)
- Markierung und Aufhebung von baulichen Hindernissen (z.B. Kennzeichnung von Treppenstufen, barrierefreier Zugang zum Aufzug)
- Erneuerung Geräte (z.B. soll bei Neuanschaffungen von Geräten wie etwa Waschmaschinen die Bedienerfreundlichkeit für Seh- und Hörbehinderte berücksichtigt werden)
- Beleuchtung (z.B. hellere Lampen im Treppenhaus)

Im Fokusgruppengespräch gab es allerdings auch die Feststellung, dass bestimmte WBG bisher keine Massnahmen umgesetzt haben (z.B. bauliche Massnahmen oder Aushänge) oder generell keine Unterschiede zu vor dem Projekt bzw. Kurshalttag festgestellt werden können. Zusätzlich wird darauf hingewiesen, dass basierend auf der Erfahrung bereits vor dem Projekt ein gewisses Bewusstsein für die Thematik SBiA/HBiA und den Umgang damit vorhanden war (z.B. dass Drehknöpfe gut funktionieren, Touchscreens dagegen nicht oder dass man bei Personen mit einer Sehbeeinträchtigung nahe rangehen muss, damit diese einem erkennen können). Die Mehrheit der Fokusgruppe glaubt, in ihrer WBG werden das Thema SBiA/HBiA auch in Zukunft bearbeitet. Eine Person präzisiert, dass der Fokus in ihrer WBG wohl primär auf den behindertenfreundlichen Rahmenbedingungen und weniger auf dem Dialog mit der Mieterschaft liegen wird.

3 Ergebnisse des Fokusgruppengesprächs mit Mitarbeitenden der WBG

In der Fokusgruppe wurde ebenfalls diskutiert, welche Reaktionen im Zusammenhang mit dem Projekt «Wie bitte?» bei den **Bewohnenden der WBG** festgestellt werden konnten. Eine Person hat Kenntnisse von sowohl positiven wie auch negativen («schon wieder Post») Rückmeldungen der Bewohner/innen zu den erhaltenen Unterlagen. Eine andere Person hat die Erfahrung gemacht, dass die Genossenschafter/innen das Projekt nicht von sich auch thematisieren, auf Nachfrage die Reaktionen aber meistens positiv ausfallen. Die angesprochenen Bewohner/innen finden es wichtig und richtig, über das Thema informiert zu werden. Die Leute seien in der Regel auch bereit, über Seh- und Hörbeeinträchtigungen zu sprechen. Diese Offenheit wird (zumindest teilweise) auf das Projekt zurückgeführt. Eine weitere Person wurde von mehreren Bewohner/innen auf eine infrastrukturelle Massnahme (Kennzeichnung Treppenstufen) angesprochen und hat diese über das Projekt «Wie bitte?» informiert. Insgesamt haben die Mitarbeiter/innen bei den Mietenden jedoch eher wenig Reaktionen beobachtet und erlebt. Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass mehrere Gesprächsteilnehmer/innen gemäss eigenen Angaben aktuell oder generell wenig Kontakt zu den Bewohner/innen haben.

3.3 Voraussetzungen für die Inklusion von Personen mit SBiA/HBiA

Unter den Gesprächsteilnehmer/innen herrschte Einigkeit darüber, dass das **gesamte Umfeld der Betroffenen** (Nachbarschaft, soziales Umfeld, Mitarbeitende vor Ort, Verwaltung) dazu beitragen kann, den Alltag von Personen mit SBiA/HBiA zu erleichtern. Vertreter/innen aus der Verwaltung sind der Auffassung, dass sie primär behindertenfreundliche Rahmenbedingungen schaffen können (z.B. Korrespondenz, Beleuchtung, Geräte, Gehbereiche), individuelle Probleme aber eher zusammen mit der Nachbarschaft und dem sozialen Umfeld gelöst werden können. Die Fokusgruppe vertritt ausserdem einheitlich die Auffassung, dass es für die Mitarbeitenden relevant ist zu wissen, welche Mieter/innen seh- oder hörbeeinträchtigt sind. Die Meinungen bezüglich der Rolle der Betroffenen gehen jedoch auseinander. Einige sehen die Betroffenen in der Holschuld. Diese müssten ihre Beeinträchtigung eingestehen und auf die Nachbarschaft und die Mitarbeitenden zugehen. Andere vertreten die Meinung, die Initiative müsse vom Umfeld der Betroffenen ausgehen.

Grundsätzlich besteht in der Fokusgruppe die Ansicht, dass Veranstaltungen und Anlässe (unabhängig vom Inhalt) wichtig sind, um eine **Vertrautheit zwischen den Bewohnern** zu schaffen. Diese Vertrautheit sei die Basis zur Diskussion von schwierigen Themen, etwa auch von Seh- und Hörbehinderungen im Alter. Darum wären die geplanten, wegen der Corona-Pandemie aber abgesagten Anlässe für die Bewohner/innen gemäss Einschätzung der Fokusgruppe wahrscheinlich wirkungsvoller gewesen als das zusätzliche Schreiben. Eine Person problematisiert in diesem Zusammenhang, dass die Häuser der WBG aufgrund der steigenden Fluktuation bei der Mieterschaft immer anonym werden. Dies seien schwierige Voraussetzungen für einen Austausch bezüglich SBiA/HBiA und eine nachbarschaftliche Unterstützung. Damit hätten auch Initiativen wie das Projekt «Wie bitte?» nur eine limitierte Wirkung.

Um nachhaltige Veränderungen im Umgang mit seh- und hörbehinderten Personen und deren vollständige Integration im Wohnumfeld zu erzielen, müsse das **Thema SBiA/HBiA in den WBG präsent bleiben**. In der Fokusgruppe werden verschiedene Ideen diskutiert, wie die Präsenz der Thematik unabhängig von Fluktuationen bei der Bewohnerschaft und den Mitarbeitenden der WBG garantiert werden könnte. Einige sehen die Möglichkeit bei einer Institutionalisierung der Thematik und der strukturellen Verankerung entsprechender Massnahmen innerhalb der WBG. Ein anderer Ansatz ist die Schulung und Weiterbildung der involvierten Berufsgruppen durch die jeweiligen Berufsverbände und damit die Sensibilisierung für die Thematik SBiA/HBiA unabhängig vom Arbeitsort. Wichtig sei in jedem Fall, dass Betroffene stets wissen, an wen sie sich bei Problemen wenden können und dass Mitarbeitende und Nachbarn sensibilisiert sind.

4 Schlussfolgerungen

Schliesslich wird in der Fokusgruppe auch diskutiert, inwiefern behindertenfreundliche bauliche und administrative Rahmenbedingungen versus nachbarschaftliche Unterstützung bei der Integration von älteren Menschen mit Seh- oder Hörbeeinträchtigungen helfen. Jemand stellt fest, dass Betroffene in (baulich) barrierefreien Wohnsiedlung weniger stark auf das Verständnis und die Hilfe anderer Menschen angewiesen sind.

4 Schlussfolgerungen

Die Evaluation des Pilotprojekts «Wie bitte?» zeigt, dass ein Grossteil der Bewohner/innen der beteiligten Wohnbaugenossenschaften die Informationen zu Sehen und Hören im Alter zur Kenntnis genommen und insgesamt positiv darauf reagiert hat. Auch die Mitarbeitenden der WBG bewerten das Projekt und insbesondere den besuchten Kurs positiv. Gemäss Fokusgruppengespräch konnte das Projekt zur Sensibilisierung bei den Mitarbeitenden beitragen und erste behindertenfreundliche Massnahmen wurden umgesetzt oder sind in Planung. Die Ergebnisse der Befragungen zeigen, dass mit dem Projekt «Wie bitte?» auch bei den Bewohnenden erste Wirkungen erzielt werden konnten. Immerhin rund jede vierte befragte Person hat das Thema Sehen und Hören im Alter in der Nachbarschaft diskutiert und knapp jede fünfte befragte Person hat angegeben, konkrete Tipps aus den erhaltenen Informationen angewendet zu haben. Ausserdem weist der Vergleich der beiden Bewohner/innen-Befragungen darauf hin, dass die versendeten Informationen zur Sensibilisierung der Bewohner/innen für die Thematik Sehen und Hören im Alter beitragen konnten.

Zusammenfassend zeigen die Evaluationsergebnisse in Richtung der erwünschten Wirkungen auf Output- und Outcome-Ebene gemäss Evaluationsskizze.¹ Inwiefern das Projekt «Wie bitte?» zum übergeordneten Ziel der Inklusion und längeren Selbständigkeit von älteren Personen mit Seh- und Hörbehinderung beitragen kann, ist nicht Gegenstand dieser Evaluation und wird sich erst in Zukunft zeigen. Eine der grössten Herausforderung hierbei dürfte sein, dass die Thematik Sehen und Hören im Alter über die Projektphase hinaus präsent bleibt und eine nachhaltige, personenunabhängige Institutionalisierung von behindertenfreundlichen Rahmenbedingungen stattfinden kann.

¹ Seibl Magdalena (2021): Evaluationsskizze zum Pilotprojekt «Wie bitte? – Mit einer Seh- oder Hörbehinderung im Alter in der Wohnbaugenossenschaft leben», Zürich: Kompetenzzentrum Seh- und Hörbehinderung im Alter.

A-1 Anhang

A-1.1 Offene Antworten aus den Befragungen der Bewohner/innen

Tabelle 3: Offene Antworten zur Frage, was an den Unterlagen neu oder spannend war (Frage 3 im Fragebogen T1)

Offene Antworten
Alle Hilfestellung ausserhalb von Spitex und KESP
alles
alles
Aufmerksam werden auf die Problematik an sich.
aus der Sicht der Betroffenen zu lesen
Beobachtung von eigenen Erfahrungen
Bewusstsein für Hör- und Seh-Probleme im Alter, Kenntniss von möglichen Lösungen dafür
daran zu denken
Das hören und sehen sehr wichtig ist!
Das man sich früh genug damit befassen soll
Das man sich mit diesem Thema auseinandersetzt . Welche Alternativmöglichkeiten es noch so gibt
Das man sich überhaupt Gedanken über die Menschen macht
Das Projekt
Das Thema ist wichtig
Dass das Thema überhaupt angesprochen/überprüft wird
dass es junge Leute gibt, die auch Apparte tragen.
dass es überhaupt eie KSIA gibt..
dass im Quartier so gute wertvolle Hinweise, Sensibilisierung + Aufmerksamkeit Platz fand
Dass man manchmal leider Seh- und Hörbehinderung mit Demenz verwechselt!
Dass wir Personen unterstützen können
den Tipps mit dem Lift, Pfeffermühle und das Herd
Der schleichende Prozess, betroffenen Personen fällt es schwer es einzugestehen.
Die ganze Information
Die guten infromationen
die Hilfsmittel für Sehbehinderte
Die Informationen haben mir eine neue Perspektive gegeben
Die Tipps und Tricks
eigentlich war wenig Neues dabei
fast alle
gar nichts
Hatte keine Zeit da ich mit der Invalidität der Frau beschäftigt war
Hörproblem wird langsam aktuell
Ich finde die Projekt interessant
Ich finde es gut, dass auch junge Leute sich mit der Thematik auseinander setzen können. Es fördert auch das Wohnklima in der Siedlung.
Ich finde es gut, wenn man sich darum kümmert
ich hab nicht viel verstanden
Ich habe keine Fragen beantwortet darum kein Urteil
Ja
Keine
Leider habe ich nichts verstanden, verstehe nur wenig Deutsch
mehr Achtsamkeit an den Tag legen
N/A
Neu ja, spannend nein
nicht
Nicht neu - wieder in Erinnerung gerufengut
Nicht zu wissen, ob jemand im Gebäude solche Behinderung hat

4 Schlussfolgerungen

nichts
nichts
nichts
nichts
nichts war neu
Nichts, ich arbeite auf diesem Gebiet
Ratschläge für Sehbehinderte
Sehr schön, dass sich die BAHOGE darum kümmert!
spannend war das Thema an sich
Trotz Beeinträchtigung zu Hause leben
Viele Tipps und Tricks
Visuelle Halluzinationen bei Sehschwäche
War ein Refresh
Warum wird der Fragebogen über die BAHOGE verschickt
was im Alter alles auf mich zukommt
weiss nicht mehr
wichtig nachzudenken
zu wissen, dass ich damit nicht allein gelassen werde.

Anmerkung: Die Bemerkungen wurden unverändert übernommen.
 Quelle: Bewohner/innen-Befragung T1, Darstellung BASS

Tabelle 4: Offene Antworten zur Frage, welche Tipps aus den Informationen ausprobiert wurden (Frage 5 im Fragebogen T1)

Offene Antworten
Habe mich schon selber mit diesem Thema informiert
Kind mit Sehbeeinträchtigung Kleber an den Liftstock
Hörgeräte-Tipps
nachfragen, ansprechen wagen
Punkt erhöht für Sehbehinderung
Besser zuhören
Unterlagen " pro audito Schweiz" verlangt
Hörbehinderung
besser zuhören
stärkeres Licht, Markierungen
Einteilung der Kleider Pull + Hose auf einem Kleiderbügel + Farbe der Kleider
Meine Mutter, Infos weiter gegeben
Mit anderen älteren Bewohnern ausgetauscht
Beim Fernsehen noch besser aufpassen

Anmerkung: Die Bemerkungen wurden unverändert übernommen.
 Quelle: Bewohner/innen-Befragung T1, Darstellung BASS

Tabelle 5: Allgemeine Bemerkungen oder Anregungen aus den Erhebungen

Befragung T0	Befragung T1
Abgesehen von einer Seh- und Hörbeeinträchtigung ist es von Vorteil, wenn für Kinderwagen und Velos, eine genügend breite Räder-Rampe (nicht Treppe) in den Kinderwagen- und Veloraum vorhanden wäre	Akkustikum Neuronom. Seit 1981 nur noch ein Gehör O.P. Kantonsp. Zch. Mit Hörgerät rechts hören aber nur ein kleiner Teil verstehen (Gerät 1 Stk. Kosten 3740, Fr. viel zu teuer. Bei meiner Partnerin (80 ja.) alles O.K.
Da ich Brillenträgerin bin und auch ein Hörgerät trage, finde ich mich im Alltag nicht beeinträchtigt. Ob das meine Umwelt auch so einschätzt, weiss ich nicht!	Danke
Da ich selber noch voll berufstätig bin habe ich keine Kapazität für regelmässig Nachbarschaftshilfe.	Danke
Es wird schwierig, zu helfen, wenn jemand zu 100% Arbeitsfähig ist.	Danke für Ihre Anregungen und das Fördern von Verständnis!

4 Schlussfolgerungen

Hier zu leben ist wunderbar, den Jeder hilft Jedem in Not und viele haben ein grosses Herz. Schöne Nachbarschaft	Ein sehr wichtiges Thema! Früh aktiv werden lohnt sich!
Ich finde super, dass Sie bei solchen Projekten mitmachen	es fehlen motorische Beeinträchtigungen
Ich fühle mich nicht "behindert". Vielleicht kennen Sie das Buch von David Lodge (Autor), Renate Orth-Guttmann (Übersetzerin) mit dem Titel "Wie bitte"?	Es ist interessant aber kompliziert, kann auch nützlich sein! Ich selber habe keine Zeit für Nachbarn zu fragen für das weil Arbeit 100%. habe keine Zeit auch für mich. Danke.
Ich glaube der Fragebogen ist noch nicht für mich, finde die Umfrage aber gut. freundliche Grüsse Unterschrift	Es sollte eine "Hilfszentrale" in jeder Strasse geben wo man freiwillige Hilfe organisiert. (Einkaufen, Begleitung, etc.)
Ich habe mehrere Jahre im Bereich der Alterspflege gearbeitet. Es ist wichtig dass Hilfsmittel (Hörgeräte, Sehilfen) frühzeitig eingesetzt werden.	Ich hätte mir mehr erwartet. Schade dass Zusammenkünfte nicht stattfanden. Ich vermisste Vorträge, etc.
Ich habe schon 4 meiner Nachbarn bis zum Tod begleitet. Deshalb finde ich es schlecht, wenn man wegen Unterbelegung die Wohnung wechseln muss.	Ich möchte in Zukunft keine Informationen mehr. Danke
Ich kenne Leute von anderen Siedlungen, die sehr vergesslich sind, sie sollen eine grössere Unterstützung haben.	Ihre Arbeit ist sicher sinnvoll. Als nicht Betroffene hat es mich jedoch genervt, mit offiziellen Briefumschlägen der BG angeschrieben zu werden, in denen nichts stand, das das Mietverhältnis betrifft.
Ich möchte nur an Umfrage teilnehmen. Danke	Leider funktioniert die Nachbarschaftshilfe nicht mehr
Ich war längere Zeit Beistand für einen alten Mann im Blindenwohnheim.	Meine Freundin ist schwer Hörbehindert und am Erblinden. Ich erlebe zumteil den Alltag mit Ihr. Sie ist 92 Jahre alt.
Ich wünche vom Social besuchen werden? oder vom Kirken Rat?	Menschen mit Beeinträchtigungen sollen so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld bleiben dürfen.
Keine Definition für (stärkere) Seh- und Hörbeeinträchtigung	Möchte an diesem Projekt nicht mehr teilnehmen
Liebe Frau Seibl, wen Sie Brauchen eine Pflegehelferin in diese Project Ich bin interessiert. Ich bin 10 Jahre in Altersheim gearbeitet und erfahrung mit alte Leute. Ich bin fröh wen sie mir bescheid geben. Grüsse	Seit meiner Pensionierung bin ich es müde geworden. Wahrscheinlich höre ich seit der Geburt nicht so gut. Das war nie ein Thema. Deshalb freuen mich Ihre Informationen. Danke schön (Ende)
Meine direkten Nachbarn sind sehr nett, aber ich finde die hilfe untereinander ist sehr von den Länder geprägt. Die Portugisen, Italiener und die anderen Nationen bleiben immer unter sich! Finde ich schade, ich bin Schweizerin und wollte schon oft helfen, aber man lehnt es aktogorisch ab!!!	Selber sehe + höre ich gut, Auch das Gedächtnis funktioniert. Mein Gatte verliert nach + nach seine Erinnerung (Dement). bin aber sehr Herzkrank und an den Rollstuhl angewiesen. Ich komme allein nicht aus der Wohnung. (Schwer zu öffnende Türe). So kann ich kaum irgend wo teilnehmen
Pro Audito und die Zürcher Sehilfe können unterstützen und informieren (sehr kompetent)	Viele ältere Leute wollen sich nicht helfen lassen. Meine Erfahrung.
sehr zufrieden	Vielleicht Fragebögen in Spanisch?
Sie vergessen Mobilitätsstörungen	Weiter so!
Toller Fragebogen	Wir hatten schon einen blinden Herrn, welcher alleine in einer 3 1/2 Z'Wohnung gut lebte
Treppenkanten mit weissen Streifen / Farbe versehen. Ertönt bei Feuer im Haus Alarmton Sirene	Wo sind die Sitzgelegenheiten für ältere Leute. Nicht Spielplatz
Von der Hörbehinderung unserer Nachbarin erfuhr ich beim Austausch im Garten	
Wir haben gerne Tiere, aber nicht zu Hause! Wir haben eine Frau von unserer Baugenossenschaft. Sie ist zuständig Für Lokal. Sie ist gegen Müslimische leute (islamische Leute).	
Es kommt stark darauf an, wie gravierend die Behinderung ist. Es ist leider oft einfacher, wenn die Behinderung gross ist. Dann erkennt man es und passt sich automatisch an.	

Anmerkungen: Präzisierungen zu einzelnen Antworten aus den Befragungen wurden nicht in die Tabelle aufgenommen. Die übrigen Bemerkungen wurden unverändert übernommen. Quelle: Bewohner/innen-Befragungen T0 und T1, Darstellung BASS

A-1.2 Fragebogen Erhebung T0 und T1

Projekt «Wie bitte?» – Umfrage Herbst 2020

1. Wie viele Jahre leben Sie schon in der jetzigen Genossenschaftssiedlung?
.....Jahre
2. Wohnen Sie gerne in dieser Siedlung?
 ja, sehr gerne eher ja eher nein nein, gar nicht
3. Wie viele Personen leben ständig in Ihrer Wohnung?
Mit mir sind das insgesamt
 1 Person 2 Personen mehr als 2 Personen
4. Leben in Ihrem Haus, Sie eingeschlossen, Personen, die 70 Jahre oder älter sind?
 ja nein weiss nicht
5. Wie gut kennen Sie Ihre Nachbarn?
 Ich kenne die Nachbarn nicht.
 Ich kenne die Nachbarn flüchtig. Man grüsst sich.
 Ich kenne einige der Nachbarn näher. Man hilft sich gelegentlich aus.
 Ich bin mit Nachbarn befreundet. Man besucht sich gegenseitig.
6. Kennen Sie ältere Personen in der Genossenschaftssiedlung, die eine stärkere Seh- oder Hörbeeinträchtigung haben?
 ja nein weiss nicht
7. Hatten Sie schon einmal persönlich Kontakt zu einer dieser Personen?
 ja nein weiss nicht
8. Kennen Sie andere ältere Personen ausserhalb der Genossenschaftssiedlung, die eine stärkere Seh- oder Hörbeeinträchtigung haben (z.B. in der Familie, im Freundeskreis, im Bekanntenkreis)?
 ja nein weiss nicht
9. Was meinen Sie: Kann eine ältere Person mit Sehbehinderung allein in einer Wohnung leben?
 ja eher eingeschränkt nein, sollte sie nicht

4 Schlussfolgerungen

10. Was meinen Sie: Kann eine ältere Person mit Hörbehinderung an einem Gruppenanlass teilnehmen?

ja ja, aber es ist eher mühsam ja, aber sie hat nichts davon

11. Was meinen Sie: Merken Sie es, wenn jemand in Ihrer Nachbarschaft schlecht sieht?

ja nein weiss nicht

12. Was meinen Sie: Merken Sie es, wenn jemand in Ihrer Nachbarschaft schlecht hört?

ja nein weiss nicht

13. Was meinen Sie: Ist es wichtig, dass das Umfeld (z.B. die Nachbarschaft) weiss, ob jemand schlecht hört oder schlecht sieht?

ja nein weiss nicht

14. Was meinen Sie: Wer sollte ältere Personen mit einer Seh- oder Hörbehinderung im Alltag unterstützen? (mehrere Antworten möglich)

Hauswart/in Verwaltung Nachbarn
 Familie, Freunde Freiwillige Helfer/innen Spitex

Noch ein paar Fragen für die Statistik:

A. Wie alt sind Sie?

unter 30 Jahre 30-50 J. 50-70 J. über 70 Jahre

B. Haben Sie selbst eine Seh- und/oder Hörbeeinträchtigung, die sich auf Ihren Alltag auswirkt?

nein ja, beim Sehen ja, beim Hören ja, beim Sehen **und** Hören

C. Name Ihrer Genossenschaftssiedlung oder Strasse, an der Sie wohnen:

Bemerkungen:

Bitte schicken Sie den ganz oder teilweise ausgefüllten Fragebogen im beiliegenden Antwortcouvert an Magdalena Seibl von KSIA. Das Couvert ist bereits frankiert. Ihre Antworten bleiben anonym.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme, sie ist sehr wichtig für unser Projekt!

KSIA – Kompetenzzentrum Seh- und Hörbehinderung im Alter Bederstrasse 102, 8002 Zürich, magdalena.seibl@ksia.ch

4 Schlussfolgerungen

8. Was meinen Sie: Kann eine ältere Person mit Hörbehinderung an einem Gruppenanlass teilnehmen?

- ja ja, aber es ist eher mühsam ja, aber sie hat nichts davon

9. Was meinen Sie: Merken Sie es, wenn jemand in Ihrer Nachbarschaft schlecht sieht?

- ja nein weiss nicht

10. Was meinen Sie: Merken Sie es, wenn jemand in Ihrer Nachbarschaft schlecht hört?

- ja nein weiss nicht

11. Was meinen Sie: Ist es wichtig, dass das Umfeld (z.B. die Nachbarschaft) weiss, ob jemand schlecht hört oder schlecht sieht?

- ja nein weiss nicht

12. Was meinen Sie: Wer sollte ältere Personen mit einer Seh- oder Hörbehinderung im Alltag unterstützen? (mehrere Antworten möglich)

- Hauswart/in Verwaltung Nachbarn
 Familie, Freunde Freiwillige Helfer/innen Spitex

Noch ein paar Fragen für die Statistik:

A. Wie alt sind Sie?

- unter 30 Jahre 30-50 J. 50-70 J. über 70 Jahre

B. Haben Sie selbst eine Seh- und/oder Hörbeeinträchtigung, die sich auf Ihren Alltag auswirkt?

- nein ja, beim Sehen ja, beim Hören ja, beim Sehen **und** Hören

C. Name Ihrer Genossenschaftssiedlung oder der Strasse, an der Sie wohnen:

Bemerkungen oder Anregungen:

Bitte schicken Sie den ganz oder teilweise ausgefüllten Fragebogen im frankierten Antwortcouvert zurück. Ihre Antworten bleiben anonym. Danke für Ihre Teilnahme!

Magdalena Seibl, KSIA – Kompetenzzentrum Seh- und Hörbehinderung im Alter, Bederstrasse 102, 8002 Zürich, magdalena.seibl@ksia.ch

A-1.3 Gesprächsleitfaden Fokusgruppe

A. Einleitung

- Begrüssung mit Dank für Ihre Zeit
- Kurzvorstellung ms
- Organisatorisches (Protokoll, **einverstanden mit Audioaufnahme?**, Vertraulichkeit)
- Kurz Hintergrund und Zeitablauf Projekt in Erinnerung rufen: Projektstart im Okt. letzten Jahres, Kurshalbtage Mitte Okt. bzw. Anfang Nov 20, Briefe mit Infomaterial an Bewohnerschaft im Okt/Nov 20, Broschüre im Jan 21 statt Veranstaltungen Ende 2020. Evaluation im Pilotprojekt, Gesprächsform und Zweck des heutigen Treffens. Es geht nicht um «Prüfung» zum Gelernten, sondern wir wollen herausfinden, ob sich mit dem Thema etwas verändert hat und was.
- Zeitlicher Rahmen (bis 6 TN ca. 1h, ab 7 TN 1¹/₂h)

B. Eröffnungsrunde mit «Eisbrecherfrage»

- Vorstellungsrunde (nur sehr kurz!, Name, WBG und Arbeitsort, Funktion) + «*Hat der Kurstag aus Ihrer Sicht etwas gebracht? Was konnten Sie mitnehmen?*»

C. Einstieg

1. Finden Sie es wichtig für Ihre Arbeit, zu wissen (zu erkennen), ob eine Person seh- oder hörbeeinträchtigt ist? Warum?
2. Wer hat bei SB/HB etwas beizutragen, damit die Betroffenen in ihrem Alltag besser zurechtkommen? (**Fokus «meine Rolle»**: Wen sehen Sie bei diesem Thema in der «Verantwortung»?)

0. wohl weglassen: Worin sehen Sie Schwierigkeiten für die Wohnsituation älterer seh- oder hörbehinderter MieterInnen in Ihrer Siedlung? (**falls nur ein Aspekt, z.B. das Bauliche genannt wird ggf. nachhaken:** Gibt es noch andere Bereiche?)

D. Veränderungen während und nach den Projektaktivitäten

1. Was hat sich seit Ihrem Kurshalbtage in Bezug auf die Themen SB/HB verändert, im Vergleich zur Zeit vor dem Projekt? (z.B. bei Ihnen selbst, Ihrer Arbeit, den MieterInnen – und dort nicht nur für die Betroffenen, sond. auch zwischen NachbarInnen?) **Nachsetzen:** Gibt es seit Ihrem Kurs in Ihrer Siedlung Neuerungen, z.B. neue Vorgaben (z.B. grössere Schrift bei Aushängen, Klebepunkte)? Bereits umgesetzt oder in Planung? Was, in welcher Form? Wie beurteilen Sie diese?

2. Wurden Sie in der Zwischenzeit einmal von MieterInnen zum Thema angesprochen? Um was ging es?

F. Verhalten im Alltag

1. Erzählen Sie von konkreten Erlebnissen mit seh- oder hörbehinderten MieterInnen. Wie haben Sie versucht, diese Person zu unterstützen? Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht? (Was hat geholfen? Was hat Ihnen gefehlt?)
2. Worauf achten Sie in der Arbeit (oder privat), wenn Sie mit jemandem zu tun haben, der schlecht sieht oder hört?
3. *je nach Antworten auf Eingangsfrage oder Zeitbudget evtl. weglassen: Haben Sie den Eindruck, dass sich das Projekt und der Kurs für Ihre Arbeit gelohnt haben? (Dass es Ihnen heute leichter fällt, mit MieterInnen mit SB/HB umzugehen?)*

E. Feedback zur Schulung und Themenpräsentation

1. Wie war der Kurshalbtag, an dem Sie teilgenommen haben, für Sie? (Form, Inhalte, Methode)
2. Welche Verbesserungswünsche hätten Sie in Bezug auf den Kurs und in Bezug auf die Materialien, die Sie erhalten haben?

G. Ausblick und Zukunft

1. Was braucht es aus Ihrer Sicht, damit MieterInnen mit Seh- oder Hörproblemen gut in der Siedlung integriert sind? (Damit sich die «Kultur» verändert?)
1. **An TN mit gewissen Führungsaufgaben:** Denken Sie, dass das Thema auch in Zukunft gepflegt und in Ihrer WBG weiter thematisiert wird?

H. Abschluss

1. **Schlussfrage, alle der Reihe nach noch einmal zu Wort kommen lassen:** Würden Sie sich als ältere Personen mit Seh- oder Hörproblemen in Ihrer Siedlung/einer Ihrer Siedlungen wohlfühlen? (**ggf. Nachfrage:** Was bräuchte es?)
2. Damit sind wir am Ende des Gesprächs: Gibt es Ergänzungen oder Bemerkungen, die heute nicht angesprochen worden sind, Ihnen zum Thema aber wichtig erscheinen?
 - > Abschluss und DANK!
 - > Info zur Kommunikation über das Pilotprojekt (wie im Brief: «Den Schlussbericht über das Pilotprojekt «Wie bitte?» stellen wir Ihrer WBG zu. Eine kurze Zusammenfassung veröffentlichen wir ab dem Sommer auch auf unserer Website. Gerne können Sie sich dann dort informieren: www.ksia.ch»), als «Give away» Angebot, von Flyer + Broschüre auf Anfrage mehrere Exemplare oder PDF zu bekommen)